



„Dann muß ich Sie durch Tatsachen überzeugen!“

Hilfslehrer Simone . . . Erscheint es Ihnen nicht grotesk, daß ein Mensch unter dem Schutzmantel staatlicher Befugnis einen anderen eines Verbrechens anklagt, das er — selbst begangen hat?!

Sein Gesicht wurde plötzlich grau. „Und — was wollen Sie damit sagen?“ fragte er schleppend.

„Daß Sie selbst in dem Verdacht stehen, sich gegen das Strafgesetz vergangen zu haben. Ich bedaure, Exzellenz, daß Ihre Hartnäckigkeit mich zwingt, Ihnen das ins Gesicht zu sagen . . .“ Er saß unbeweglich. Irgendwo schlug eine Uhr in die peinliche Stille. „Ich habe Ihnen einen Vorschlag zu machen, Exzellenz“, fuhr ich fort. „Die einzige Rettung für Sie wäre die: daß Sie sich mit einer präventiven Verbringung in eine Nervenheilanstalt einverstanden erklären und um Ihre sofortige Pensionierung einkommen. Es ist

immer klüger, freiwillig abzutanken, als vor den Bajonetten. Meinen Sie nicht?“

Jetzt erst sah ich ihn wieder an. Ganz schmal, wie eingeschrumpft, saß er in seinem Sessel und bohrte seinen Blick in angstvoller Erwartung in meine Augen. Seine Stimme war heiser: „Darf ich fragen, Herr Doktor — woher Ihnen Ihre Weisheit kommt? Wer mir solche Schandtaten zur Last legt . . .?“ Und bevor ich noch antworten konnte, schnitt er mir mit müder Gebärde das Wort ab. „Bemühen Sie sich nicht — ich weiß es ohnehin: meine Frau!“

Wieder verfiel er in finsternes Schweigen. Dann sagte er mit schwankender Stimme: „Sie haben auf eine gewisse Art recht, Herr Doktor. Ich habe nicht immer meiner Pflicht und meiner Stellung gemäß gehandelt. Das rächt sich jetzt an mir. Seit zwölf Jahren weiß ich, daß Alaine